

Miscellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **21 [i.e. 23] (1847)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miscellen.

Seit dem 7. Weinmonat 1846 erfreut sich **Herisau** einer neuen Schulanstalt, die für Mädchen bestimmt ist, welche eine höhere und umfassendere Bildung erhalten sollen, als es in unsern Primarschulen möglich ist. Bisher besuchten solche Mädchen die Realschule, die nun ihrem Hauptzweck, dem Unterrichte von Knaben, desto ungetheilter wird entsprechen können. Die Unterrichtsfächer der neuen Anstalt sind, außer denjenigen der Primarschule, welche in der Töchterchule fortgesetzt werden, Erdbeschreibung, Geschichte, Naturgeschichte, französische Sprache und Zeichnen; überdies werden wöchentlich neun Stunden weiblichen Arbeiten gewidmet. Die Stifter haben einen Mangel eingesehen, an welchem bisher ähnliche Anstalten in Herisau mehr und weniger gelitten haben, indem es den Schülern gestattet war, dieselben bloß für einzelne Fächer zu benützen, während für Jedermann, der einigen Anspruch auf Bildung machen will, alle Zweige des Unterrichtes in denselben gleich nöthig sind. Wer den vollständigen Unterricht in allen Fächern genießt, bezahlt nicht mehr Lehrgeld, als wer sich nur auf einzelne Fächer beschränkt. Eine Ausnahme besteht einstweilen noch für die Theilnahme an nur Einem Unterrichtsfache; in diesem Fall beträgt das Lehrgeld 25 fl., das für alle übrigen Schülerinnen auf 50 fl. festgesetzt ist.

Der Unterricht wird gegenwärtig von einem Lehrer und zwei Lehrerinnen ertheilt. An der Spitze der Anstalt steht nämlich Frau Hemmann aus dem Canton Aargau. Für den Unterricht im Rechnen und im Gesang steht ihr der Primarlehrer, Hr. Altherr, für denjenigen im Zeichnen Jungfer Fize zur Seite. Die Anstalt wird von etwa sechszehn Töchtern besucht, und ihre Leistungen werden sehr gerühmt.

Einstweilen ist sie noch ganz Privatunternehmen. Um ihre Stiftung haben sich besonders die Herren Altrathsherr Georg Nef und Hauptmann Alder im Sonnenhof verdient gemacht,

und für die Leitung ist vorzüglich Herr Pfarrer Wirth in Anspruch genommen worden.

In den

Statuten der allgemeinen Wittwenkasse in Herisau. Angenommen von der zweiten Hauptversammlung den 8. Juli 1847. Herisau, Druck der M. Schläpfer'schen Buchdruckerei. 12 S. 12.

begrüßen wir eine Erscheinung, nach der wir schon lange verlangt haben. Die Prediger und die Lehrer haben ihre Wittwencassen und freuen sich derselben; warum sollten sie für andere Classen nicht auch Bedürfniß sein? Wie manche Wittwe wird das Andenken ihres Mannes segnen, wenn er ihr ungefähr gleichviel, als andere Wittwen mit peinlichen Bewerbungen beim Armenpfleger holen können, mittelst einer sehr bescheidenen jährlichen Einlage, als zuverlässigen und unerbetteten Nothpfennig gesichert hat! In der oben erwähnten Anstalt ist die jährliche Einlage auf 2 fl. 42 kr. festgesetzt. Wer nach dem zurückgelegten 35. Altersjahre der Anstalt beitrifft, hat von diesem Zeitraume an die Einlagen nachzuzahlen. Drei Vierteltheile der jährlichen Beiträge und eben so viel von den jährlichen Zinsen werden zur Vertheilung an die Wittwen und zur Deckung der laufenden Ausgaben verwendet.

Das Verzeichniß der Mitglieder nennt deren 81, von denen mehre offenbar der Anstalt nicht beigetreten sind, um ihren Wittwen einen Nothpfennig zu verschaffen, sondern um etwas wahrhaft Gemeinnütziges zu fördern. Hoffentlich wird diese Wittwenkasse keine Mitglieder bekommen, die austreten, sobald sie nichts mehr zu gewinnen hoffen dürfen. Möge sie zum ermunternden Beispiele für andere Gemeinden gedeihen!

Die Gemeinde **Wald** hat ihre neue Waisen- und Armenanstalt im Weinmonat 1846 eröffnet. Bekanntlich hatte sie

im Heumonate 1846 das Unglück, ihr früheres sogenanntes Waisenhaus durch Brandstiftung zu verlieren.¹¹⁾ Unverzüglich nach diesem Unglücksfalle traf sie Anstalten zu einem neuen Bau, welcher dem nämlichen Zimmermeister Künzler in Trogen anvertraut wurde, der das neue Waisenhaus dieser Gemeinde erbaut hat. Das neue Gebäude erhielt einige nicht unbedeutende Vorzüge vor dem alten, indem es so eingerichtet wurde, daß die erwachsenen und unerwachsenen Personen, welche in der Anstalt versorgt werden, zwar unter dem gleichen Dache, übrigens aber von einander getrennt wohnen, indem die eine Seite für jene, die andere für diese bestimmt ist, und jede ihren besondern Eingang hat. Die sogenannten Eltern der Anstalt sind freilich für beide Abtheilungen derselben die gleichen, und sie ist also noch weit entfernt, den Waisen eine abgesonderte Erziehung darzubieten.

Den 9. Weinmonat 1846 konnte die Anstalt bezogen werden, was mit angemessenen Feierlichkeiten geschah. Parweise, nach ihrem Alter und den beiden Geschlechtern geordnet, begaben sich die Personen, die ihre Versorgung in dem neuen Hause finden sollten, begleitet von den Armeneltern und den Waisenspflger an der Spitze, auf den geräumigen Platz vor dem Gebäude. Hier warteten der Pfarrer, die sämtlichen Vorsteher, die sängfähige Schuljugend und ein großer Theil der Gemeinde, Alles sonntäglich gekleidet, auf den Zug. Dem Eröffnungsgliede aus dem kirchlichen Gesangbuche (N. 157, 1, 5 - 9.) das nun ertönte, folgte eine Rede des Ortspfarrers, und ein zweiter Choral (N. 20, 9—12.) reihte sich derselben an. Nachdem sodann die Anstalt noch dem Schutze des Allmächtigen empfohlen war, betrat jede der beiden in derselben angesiedelten Abtheilungen die ihr bestimmten Räumlichkeiten und wurde mit einer angemessenen Erfrischung bewirthet.

Der neue Bau hat der Gemeinde Wald 7726 fl. 46 kr. gekostet. Dem Baumeister wurden davon laut Vertrag 7150 fl.

¹¹⁾ 1. Jahrg. 1845. S. 99.

und für nachträgliche Arbeiten 182 fl. 44 fr. bezahlt, und der gewölbte Keller kostete 249 fl. 30 fr.

Die Hilfsquellen für diese Ausgaben waren:

Von der Landes-Assicuranz	3969 fl. 36 fr.
Zins dieses Geldes bis zu dessen Verwendung	60 „ 5 „
Beitrag aus dem Reserve-Armenfond, laut	
Beschluß der Kirchhore	1000 „ — „
Steuer-Nachnahmen	62 „ 48 „
	<hr/>
	5092 fl. 29 fr.

Es müssen demnach durch Abgaben erhoben werden 2634 fl. 17 fr.

Gegenwärtig werden 42 Personen, darunter 24 Erwachsene und 18 Unerwachsene, in der Anstalt versorgt.

Wir bedauern sehr, daß es uns, verschiedener Bemühungen ungeachtet, nicht gelungen ist, in diesen Blättern den Nekrolog eines ausgezeichneten Appenzellers aufzubewahren, der zu Anfang des Jahres 1846 auf eine traurige Weise einem Wirkungskreise entrissen worden ist, in dem er alle Aussicht hatte, sich einen immer ehrenvollern Namen unter unsern bedeutendsten Landsleuten zu gewinnen. Herr Jakob **Züst** in Barmen war unter uns weniger bekannt, als in den preussischen Rheinlanden, wo er unter den Gewerbsmännern des durch seine blühende Industrie allbekanntem Wuppertales einen ausgezeichneten Rang einnahm. Er gehört unserer Gemeinde Wolfhalden an, wo er auch geboren wurde und sein Vater, der in einem großen Theile des Landes bekannt war, als Bierbrauer sich aufhielt. Unter den elf Kindern desselben zeichnete sich unser Züst von Jugend auf durch seine Lebendigkeit aus, wäre aber schwerlich je in wichtigere Verhältnisse vorgerückt, wenn nicht ein häusliches Unglück ihm den Weg gebahnt hätte.

Im Jahr 1834 verbrannte nämlich die Bierbrauerei des Vaters. Jetzt wurde der Sohn von einer Fessel befreit, die

seinen Aufschwung gehindert hatte. Der Beruf des Vaters, an den er gebunden werden sollte, war ihm nie lieb gewesen; zur Mechanik trieb ihn seine Neigung, und ihr konnte er sich nunmehr ungestört widmen. Er ergriff den Wanderstab und kam nach Bern, wo ihm in der Werkstätte des berühmten Spritzenbauers Ulrich Schenk nicht nur eine neue Welt in seinem Lieblingsfach aufging, sondern in Schenk selber ein zweiter Vater ward, der den talentvollen, aufstrebenden Jüngling freundlich vorwärts förderte. Diesen trieb es aber allmählig in eine noch wichtigere Schule, zumal sein väterlicher Freund starb. Paris war der Ort seiner Sehnsucht, aber — die Reisemittel gingen ihm ab. In seiner Bedrängniß kam er auf einen Einfall, der sein Talent nicht nur zu den Künsten der Mechanik, sondern auch zu einem gewandten Geschäftsmanne verrieth. Er lud das löbl. Publicum ein, gegen die Gebühr dem Steigen eines Luftballons beizumohnen, den er verfertigte. Das Glück lächelte ihm. Die schönste Witterung begünstigte die angelegte Stunde. Die schaulustige Welt fand sich zahlreich ein und spickte den hektischen Beutel des jungen Appenzellers mit einem erklecklichen Reisegelde.

Wie lange Züst in Paris verweilte, wissen wir nicht anzugeben. Auch gebrechen uns ausführliche Notizen über seinen Aufenthalt daselbst. Schon hier soll er übrigens auf Verbesserung mehrerer Maschinen und auf neue Erfindungen gekommen, auch für einen Theil derselben in Frankreich patentirt worden sein. Unter denselben wird die sogenannte „Stüpfmaschine“ genannt, die einen bedeutenden Einfluß auf die Vervollkommnung und Ausdehnung der Fabrikation feiner Stickereien ausgeübt habe. Nicht unwahrscheinlich finden wir es, daß er in der Folge auch die wesentlichen Vortheile eines Aufenthaltes in England für die weitere Vervollkommnung in seinem Fache habe benützen wollen und einige Zeit daselbst gewesen sei; es lauten jedoch die Angaben hierüber verschieden.

Endlich finden wir ihn in Barmen im Wupperthale. Wie

er hieher gekommen sei, darüber mangeln und wieder nähere Aufschlüsse. Erst gründete er hier aus eigenen Mitteln eine kleine mechanische Fabrik, die dem geschickten Künstler und Geschäftsmanne bald Zutrauen gewann. So geschah es, daß sich ein reicher Kaufmann aus dem nahen Elberfeld, Herr Weber, mit ihm verband und ihm die Mittel verschaffte, seinem Etablissement einen höhern Schwung zu geben. Bedeutende Dampfmaschinen gingen aus demselben hervor; bald hätte es zum Bau von Locomotiven erweitert werden sollen. Unser Züst wurde der Escher der Rheinlande und gewann sich großes Ansehen. Kam der König von Preußen in die Gegend, so besuchte er die Werkstätten unsers Landsmannes, der ihm einen kunstreichen Reisewagen gemacht haben soll. Auch der König von Dänemark zeichnete ihn aus, indem er ihm einen jungen Mann in die Lehre gab.

So öffneten sich dem glücklichen H. Züst immer schönere Ausichten in die Zukunft, als er den 26. Jänner 1846 einen höchst unerwarteten Tod fand. Er hatte den Abend vorher und die Nacht mit seinem Freunde, H. Teschenmacher, dem Bräutigam seiner Schwester, in dem nahen Gemarkte zugebracht, weil das stark angeschwollene Wasser ihn an der Rückkehr verhinderte. Umsonst suchte man ihn auch am folgenden Tage noch zurückzuhalten; er wollte zu seinem Geschäfte heimkehren, vertraute sich in einem Nachen mit H. Teschenmacher den wilden Fluthen der ausgetretenen Wupper an und verunglückte. Geboren den 8. Herbstmonat 1813, starb der hoffnungsvolle Mann, noch unverheirathet, in einem Alter von 32 Jahren und 3 Monaten.

Wir hatten nie Anlaß, ihn persönlich, oder seine Leistungen kennen zu lernen; wol aber waren wir im Falle, Zeuge der edeln Gesinnung zu werden, mit der er seine glücklichen Verhältnisse zu sehr gut ausgedachten Werken der Wohlthätigkeit benützte. Seine edle Gesinnung sprach sich noch in seinen letzten Augenblicken aus. Er wollte es nicht zugeben, daß sein Schwager ihn zu retten versuchte, und riß sich von seiner Hand los mit den Worten: „Rette Du dich; mit mir

hat es keine Noth.“ Der lieben Schwester, die am Fenster stand, als er mit den wilden Bogen kämpfte, rief er zu, daß sie sich zurückziehe, um sich nicht zu erkälten. Ihr zu Liebe, die im Wohnhause sich vom Wasser ganz eingeschlossen sah und nur ein Dienstmädchen um sich hatte, wollte er über eine breite starke „Strömung“ der ausgetretenen Wupper fahren und kam in den Fluthen derselben um. Am folgenden Morgen fand man seine Leiche.

Historische Analekten.

1610, 26. Aprillen. Marti Rüng, der Jeger genampt, von Hundvill, ist im erlopt, ain Ehrtrunk, oder wo er werchet, win vber dz mal zu trinken vnd nit witer. Dz weer zu tragen ist im nit erlopt, es sy denn, dz ain offen fändli vß dem Land zücht vnd er darin will, ist es im zugelassen.

Den 2ten May. Vff disen Tag hat Hansß Graff, Tony Graffen son zu Schwendi sin Lanz Recht vsgen. Doch sol er dz gut, was er in vnserem Land, nit vffert dz Land verkauffen, vertuschen, noch in ander weg usy verwenden, sonder ainem Landtman gen.

Den 26ten Junj. Hansß Lüw hat ain vrfeh thun, sin gfangenschaft nit äferen. Ist darin kon, dz er sich gewideret, mit zu züchen, ist vßgeschossen gsün.

Den 30ten Höwet. Vff disen tag hand min Heren, der groß Rath ainhellig erkendt, dz man kein gut in kein Closter soll gen.